

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 2 (1927)
Heft: 14

Artikel: Einiges über die taktischen Eigenschaften der Tanks
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kleine Rat des Kantons Graubünden wird Ihnen selbst bezeugen, wie hoch er Ihre und Ihres Bataillons Hilfe schätzt.

Der regierende Fürst von Liechtenstein lässt Ihnen und Ihrem Bataillon Dank und Anerkennung aussprechen.

Und der schweizerische Bundesrat lobt die Tatkraft und Hingabe im Dienste des Landes.

Ich selbst, als Ihr Divisionskommandant, weiss, dass Sie und Ihr Sappeur-Bataillon es nicht anders konnten, als helfend in der Not, Ehre und Ansehen der Armee zu mehren.

Gute Heimkehr!

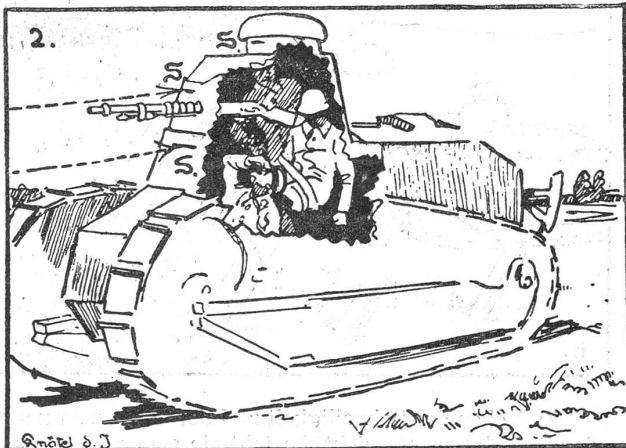
Sie wollen dieses Schreiben dem Sap.-Bat. 6 am Hauptverlesen bekannt geben.

Der Kommandant der 6. Division:
H. Frey, Oberst-Divisionär.

Die Regierung des Kantons Graubünden brachte ihren Dank in folgendem Schreiben zum Ausdruck:

Der Kleine Rat des Kantons Graubünden
an das Tit. Kommando des Sappeurbataillons 6,
Chur.
Herrn Major Fritzsche!

Im Augenblick, da das Sap.-Bat. 6 entlassen wird, ist es uns angenehme Pflicht, den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten Ihres Bataillons den tiefgefühlten Dank auszusprechen für die rasche und wirksame Hilfeleistung, welche den Bewohnern der verwüsteten Hochwassergebiete seit dem 23. September laufenden Jahres zuteil wurde. Nur durch die hilfsbereite Zuverlässigkeit der Militärbehörden und die opferwillige Hingabe der Truppen selbst ist es möglich gewesen, die unheimlichen Verheerungen der Wassernot zu mildern und den vielfach unter-



brochenen Durchgangsverkehr wieder herzustellen. Mit besonderer Genugtuung stellen wir fest, dass die Truppe sich dieser schweren Aufgabe mit imponierender Hilfsbereitschaft und Ausdauer unterzogen hat. — Wir versichern Sie des Dankes des ganzen Bündnervolkes und bitten, der Truppe davon Kenntnis zu geben.

Gleichzeitig empfehlen wir Sie, getreue, liebe Mitgedenossen, samt uns in die Obhut des Allmächtigen.

Namens des Kleinen Rates,
Der Kanzleidirektor i. V.: Dr. J. Desax. Der Präsident i. V.: Vieli.

Durch die Taten unserer braven Truppen ist ein schönes Blatt in der Geschichte unseres Wehrwesens beschrieben worden. Man wird dasselbe als Zeuge des guten Milizgeistes und freudigen Opfertums immer wieder gern durchgehen.

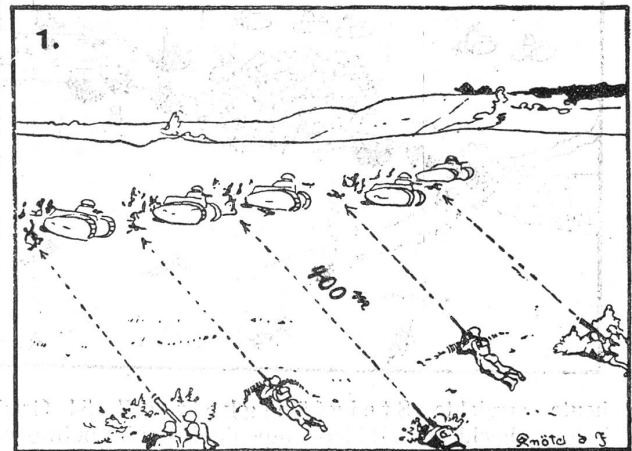
Möckli, Adj.-U.-Of.

Unsere Landesverteidigung dient ausschliesslich dem Schutz unserer Unabhängigkeit. Die Kriegführung ist daher Abwehr von Ueberfall und Angriff.

(Leitsatz aus F. D.)

Einiges über die taktischen Eigenschaften der Tanks.

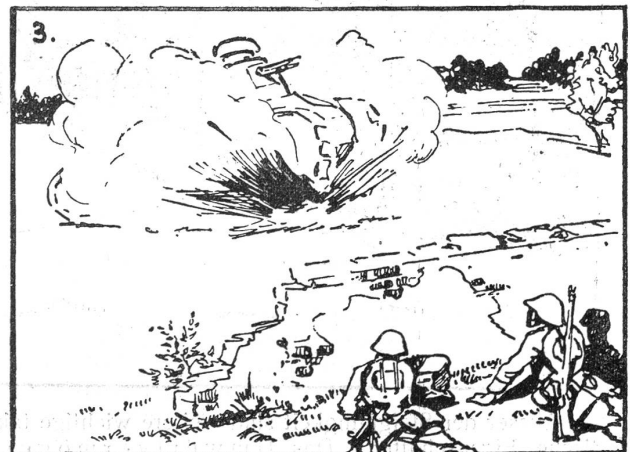
Tanks sind gepanzerte und bewaffnete Kampffahrzeuge mit Kettenantrieb, befähigt, im Gelände heute mindestens dorthin zu kommen, wohin Kavallerie auch kann. (Heigl.) Sie können sich selbst im zerwühlten



Schlachtgelände bewegen. Dazu bestimmt, die Angriffskraft der Infanterie durch Erleichterung ihres Vorgehens zu verstärken, bilden sie eine Art gepanzelter Infanterie, die imstande ist, an den verschiedenen Phasen der Schlacht, von der Fühlungnahme mit dem Gegner bis zur Verfolgung, teilzunehmen.

Charakteristisch für den Tank ist der Kettenantrieb, der die Bewegung im Gelände ermöglicht. Seine Wirkungsweise ist aus unsern Bildern erkennbar. Der Tank rollt wie auf Schienen auf den zwei endlosen Ketten, die er vor sich her legt und hinter sich wieder aufrollt. Dadurch, dass dieses Legen der beiden Ketten verschieden rasch erfolgen kann, kommt die überraschend grosse Lenkbarkeit zustande. Ist der Kettenantrieb auch auf Rückwärtslauf eingerichtet, so kann der Tank sogar an Ort und Stelle drehen.

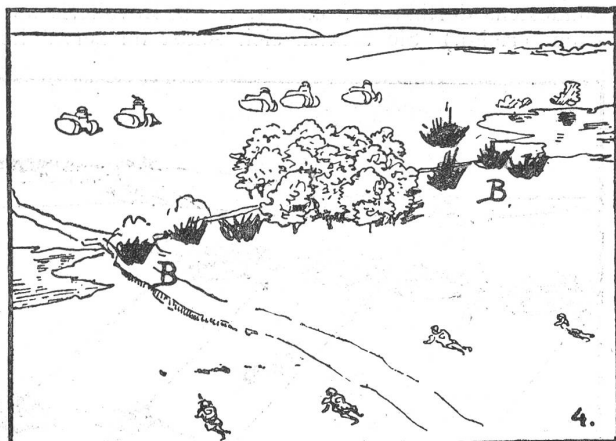
Die mit dem Kettenantrieb erreichbare Geschwindigkeit ist je nach der Stärke des eingebauten Motors, der Schwere des Tanks und der Be-



schaffenheit des Geländes verschieden. Der englische schwere Vickers-Tank (Gewicht gegen 50 Tonnen) soll eine Geschwindigkeit bis 25 km/Std., der Light Vickers

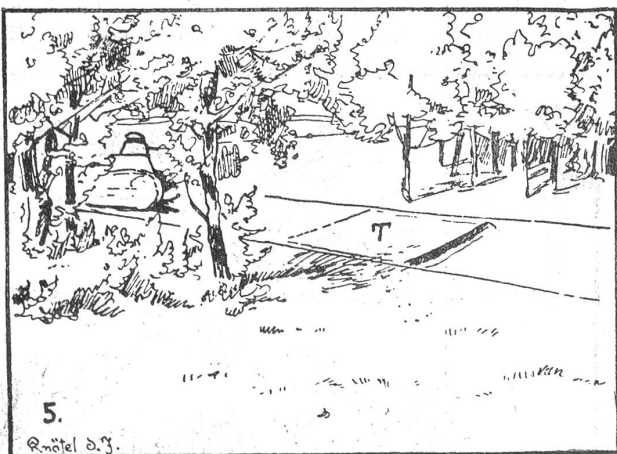
Mark I 30—35 km/ Std. in bestem Gelände erreichen.

Jedes Kettenglied ist als Klaue konstruiert. Dadurch ist der Tank fähig, Böschungen mit einer Steigung von 45 Grad und mehr hinaufzuklettern. Die grösste bis



heute erreichte Steigfähigkeit soll 54 Grad beim tschechischen Räder-Raupentank KH 50 betragen. — Mit den taktischen Vorzügen des Kettenantriebes sind strategische Nachteile verbunden. Tanks mit Kettenantrieb allein sind zum Befahren von Strassen nicht geeignet und müssen über grössere Entfernungen deshalb mit Transport-Camions oder mit der Bahn transportiert werden.

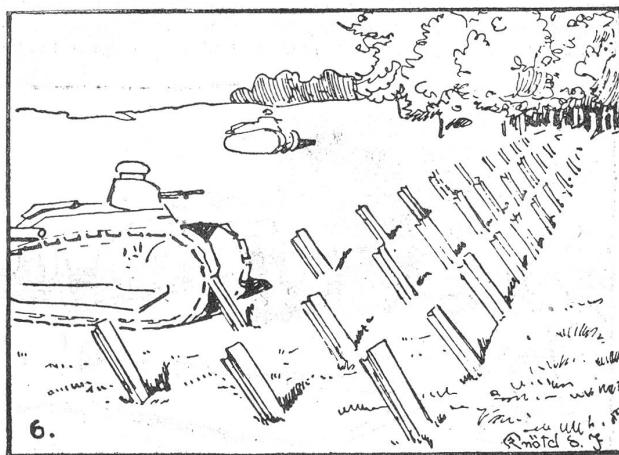
Die Technik suchte deshalb nach Mitteln, diese wichtige Einschränkung in der Verwendungsfähigkeit der Tanks zu beseitigen. Die Versuche haben einerseits zur Entwicklung einer Gummikette (Kegresse-Kette der bekannten Firma Citroen), bekannt geworden durch die gelungene Versuchsfahrt durch die Wüste Sahara, anderseits zur Konstruktion von Kombinationsfahrzeugen geführt. Kombinationsfahrzeuge sind solche, die gleichzeitig mit Ketten- und mit Räderantrieb versehen sind und je nach Gelände oder Strasse den einen oder den andern benutzen können.



Ausser der Steigfähigkeit sind weitere wichtige taktische Eigenschaften: Das Umwerfvermögen, das für einen leichten Tank heute mit Bäumen von 25 bis 30 cm Stärke, für schwere Tanks mit Bäumen von 70—80 cm Stärke angegeben wird. Leichtgebaute Häuser können also ohne weiteres durchstossen wer-

den. Das Wattermögen in Wasser wird von 1,1—1,5 m Tiefe angegeben, es gibt aber sogar Tanks, die schwimmen können. Endlich die Ueberschreitungs-fähigkeit beträgt heute bis 45 %, d. h. ein Tank von 10 m Länge überschreitet Gräben bis 4,5 m Breite. Schliesslich wird unter der Bezeichnung Kletterfähigkeit noch angegeben, wie hoch eine senkrechte Geländestufe sein darf, damit sie dem Tank noch kein Hindernis bildet.

Tanks werden vorzugsweise für Kampfhandlungen benutzt, wobei man die leichten Begleittanks und die schweren Durchbruchtanks unterscheidet. Ausserdem werden sie auch etwa für Spezialzwecke, wie zum Transport von Nachschub aller Art, zum Schleppen, eventuell zur Vernebelung von Teilen des Schlachtfeldes und auch in der Abart der Telegraphentanks benutzt. Bei den Kampftanks unterschied man früher «männliche» und «weibliche» Tanks, die ersten mit Geschützen und eventuell Maschinengewehren, die letztern nur mit Maschinengewehren allein bewaffnet. Nach dem Grundsatz, dass die Tanks sich selber auch bekämpfen sollen, kommt man heute von den weiblichen Tanks ab.



Zwischen der Schnelligkeit und der Panzerung, damit auch dem Gewicht, besteht ein enger Zusammenhang. Je schwächer die Panzerung ist, um so leichter und auch um so beweglicher ist der Tank, und umgekehrt. Die Stärke der Panzerung wird heute so weit getrieben, dass schweren Tanks selbst Granatvolltreffer leichter Geschütze nichts anhaben. Zwecklos ist die Bekämpfung mit einzelnen Handgranaten, und Infanteriefeuer kann nur gegen die Schlitze etwas ausrichten. Wirksam sind vor allem schwere Artillerie, auch Flammenwerfer und eventuell Minenwerfer. Die Panzerung wird stets noch wirksam unterstützt durch die Formgebung: möglichst viele schräge Flächen, an denen die Geschosse abprallen.

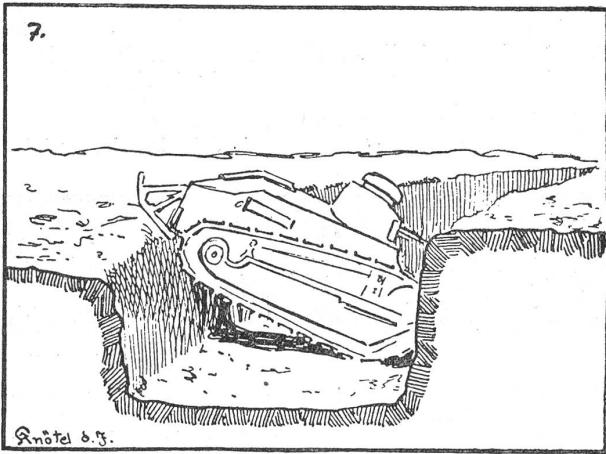
Da die Augenverbindung der Tankbesatzung mit der Aussenwelt auf die Sicht durch die schmalen Schlitze beschränkt sein muss, ist der Tank im Gefecht «kurzsichtig», und durch den Lärm des Motors und seiner Waffen ist er auch taub.

Nach den taktischen Eigenschaften der Tanks richtet sich die Bekämpfung:

Infanteriefeuer auf Distanz über 100 m soll nicht auf die Tanks, sondern auf die diese begleitende Infanterie gerichtet werden (Abb. 1). Auf kürzere Entfernungen kann durch Gewehr- und Maschinengewehr-Feuer auf

die Sehschlitze S (Abb. 2) die Tankmannschaft eventuell ausser Gefecht gesetzt werden. Trotzdem darf die Bekämpfung der Begleit-Infanterie nicht vernachlässigt werden.

Geballte Handgranatenladungen unter der Raupenkette können den Tank unter günstigen Umständen bewegungsunfähig machen (Abb. 3).



Artillerie-Sperrfeuer auf besonders geeignete Geländestellen kann das Vorgehen feindlicher Tanks dort sehr erschweren oder sogar ganz verhindern (Abb. 4).

« Tankfallen » müssen sehr geschickt verkleidet werden, damit der Tank sie nicht erkennt, bevor er hineingefallen ist (Abb. 5).

Richtig eingegrabene Eisenbahnschienen (Abb. 6) und Gräben von einer Breite und Tiefe, die grösser sind als das Ueberschreitungs- und Klettervermögen des Tanks (Abb. 7) hindern wirksam den Vormarsch des Tanks.

Angriffe mit Flammenwerfern (Abb. 8) müssen überraschend erfolgen, damit der Tank nicht Zeit zur rechtzeitigen Verteidigung mit seinen Maschinengewehren findet. d.



(Die Illustrationen sind entnommen aus „Kriegskunst“ Charlottenburg.)

Unsere Landesverteidigung schliesst in sich den **Kleinkrieg**, der dem Feind die Aufklärung erschwert und uns durch vorbereiteten Kundschafterdienst über den Feind unterrichtet.

(Leitsatz aus F. D.)

Quel rapport y a-t-il entre le résultat du tir et le caractère du tireur?

Qui tire mal? ... Celui qui est quinteux, qui est énérvé, qui hésite, qui ne vise pas bien, qui bâcle son travail, qui ne fait pas attention au temps, à la disposition des cibles, au guidon, celui encore qui n'a pas envie.

Le quinteux sera aussi dans la vie civile, à la maison, au bureau un être peu sûr. Celui qui s'énerve en tirant n'est en général pas maître de ses nerfs, qu'il soit malade ou trop faible pour se dominer; il s'énervera de même dans toutes les circonstances difficiles de la vie. Le craintif aussi manque de fermeté, ne sait pas ce qu'il veut. Le mauvais viseur et le bâcleur appartiennent au même type; il leur manque l'intérêt pour ce qu'ils font, ils ne sont ni ponctuels, ni exacts, ni précis, ni dignes de confiance; ils ne s'en rendent en général pas compte parce que leur jugement même est superficiel. Quant à celui qui ne fait pas attention, c'est un oublieux, un distrait qui ne peut pas concentrer son esprit sur son travail.

Un bon tireur est aussi le plus souvent au service un bon soldat, dans la vie civile un homme de confiance. D'après ces règles on peut faire de salutaires observations sur toi-même au tir; elles sont un excellent révélateur du caractère. Plus d'un soldat a découvert ses défauts de cette façon et s'est appliqué à les corriger. Le tir exige une extrême concentration de notre attention et un grand effort de volonté; c'est là son côté éducatif.

Der Schweizer Jung-Soldat

Gotthardausmarsch

des soloth. Jungwehrcircles Thal-Gäu.

27./28. August 1927.

II.

Noch einmal hatten wir das Vergnügen, auf dem Perron des Bahnhofes Picknick machen zu können. Unser Kursleiter, sowie die Unteroffiziere, die sich jedenfalls eines grösseren Geldbeutels erfreuten als wir, entfernten sich ins nahe Büfett, wo sie für 70 Rp. einen ziemlich gesalzenen Teller Suppe bekamen. Trotz des misen Wetters waren wir frohen Mutes und nach einer feuchtfröhlichen « Pinten-Kehre » vertrauten wir uns für den Rest der Reise dem Zuge an. Der Regen hatte indessen ein wenig nachgelassen und erlaubte uns doch wenigstens, bei offenem Fenster die Schönheit dieser Landschaft noch einmal geniessen zu können, ehe uns der Tunnel von der Aussenwelt abschnitt. In Göschenen hatten wir einen Aufenthalt von einer vollen Stunde, durften jedoch den Wagen nicht verlassen. Nein, dieselben wurden noch abgeschlossen, so dass wir jungen, freien Schweizer gleich Sträflingen in dem Wagen eingekerkert waren. Dank dem fidelen Leben im Wagen, was sich so köstlich reimt mit der Melancholie, die die Schriften des ehemaligen Göschner Bahnhofwirtes, Ernst Zahn, durchzieht, — war die Stunde im Nu vorbei, ohne dass wir von unserer Einsperrung viel gemerkt hatten. Der Zug brachte uns, vorbei an Gurtellen mit seinen Karbidwerken, Wassen-Amsteg-Erst-